

Dr. Josef Schnelle, Verband der deutschen Filmkritik

**Stellungnahme für die öffentlichen Anhörung
des Ausschusses für Kultur und Medien 23. Juni 2003**

„Initiative der Filmwirtschaft, eine Filmakademie einzurichten“

1. Grundsätzlich wäre gegen die Gründung einer Akademie der Filmschaffenden nichts einzuwenden. Über die Struktur der Akademie ist bisher aber lediglich bekannt, dass in ihr ehemalige Bundesfilmpreisträger und andere Filmschaffende organisiert sein werden.

Mehr oder weniger offen wird die Gründung der Akademie aber entschieden an die Bedingung geknüpft, dass sie das Preisgeld des Deutschen Filmpreises vergeben kann. Damit wird die Akademie und ein etwaiger Kooperationsvertrag des BKM mit ihr (über den auch noch nichts bekannt ist) zum Politikum. Praktisch alle meine Kritikerkollegen (wie sich an zahlreichen Stellungnahmen von „Die Zeit“ bis zum „Tagesspiegel“ und in der Fachpresse ablesen lässt) und auch ich halten die Übereignung des höchstdotierten deutschen Kulturpreises an eine Institution der Filmbranche für eine Idee, die im Widerspruch zur eigentlichen Zielsetzung des Preises, der „Förderung der Filmkultur“ steht.

Eine Branchenversammlung von 700 bis 1000 Vertretern der Filmwirtschaft (ein Teil von ihnen sicher nicht mehr aktiv) würde naturgemäß immer den kleinsten gemeinsamen Nenner suchen, wie auch das immer wieder genannte große Vorbild, der Oscar, der aber bekanntlich mit keinerlei staatlichen Prämien verbunden, also Sache der Wirtschaft ist. Der Einfluss von Seilschaften, Werbekampagnen und Abhängigkeiten auf die Preisentscheidung würde immens wachsen wenn nicht übermächtig. Ganz abgesehen davon, dass es unwahrscheinlich ist, dass bei einem derart großen Gremium alle Akademiemitglieder die Filme, über die sie entscheiden, tatsächlich gesehen haben

Der „Deutsche Filmpreis“ ist das Kernstück der Förderung der Filmkultur durch den Bund und ist mit rund 3 Millionen Euro eigentlich keine sehr umfangreiche Förderung. Wirtschaftliche Förderung des Films gibt es andererseits genug. Zum Teil im Rahmen von Standortpolitik vergeben. Der deutsche Filmpreis sollte das Besondere entdecken und ermöglichen und die kulturelle Vielfalt des deutschen Films sicherstellen. Eine unabhängige Jury halte ich dazu für das bessere Instrument. Innovative Impulse für die deutsche Filmkultur sind, das ist eine historische Erfahrung, bisher immer von kleinen unabhängigen Produktionen ausgegangen. Diese würden in Zukunft keine Chancen mehr beim Filmpreis haben.

Im übrigen möchte ich daran erinnern, dass das gesamte deutsche Filmförderungssystem in einer Situation entstanden ist, als die deutschen Produzenten (damals „Opas Kino“) sich außerstande sahen, ihrem Medium neue Impulse zu geben. Die kulturelle Filmförderung faktisch in eine wirtschaftliche umzuwandeln geht entschieden in die falsche Richtung.

2. Eine Jury kann immer irren und wird immer mit Kritik leben müssen. Aber nur von einer Jury, deren Mitglieder größtenteils nicht von der Filmwirtschaft abhängig sein sollten, kann man gewagte, wegweisende und ungewöhnliche Entscheidungen erwarten. In diesem Jahr war das zum Beispiel an der Entscheidung für den inhaltlich und politisch bedeutsamen Spielfilm über Schicksale aus dem Grenzgebiet zu Polen „Lichter“ von Hans Christian Schmid und der Auszeichnung des ungewöhnlichen sensiblen Dokumentarfilms „Rivers and Tides“ abzulesen. Bei der Vergabe durch die Branche (siehe oben) hätten solche Filme und überhaupt kleine unbekannte Erstlingsfilme keine Chance mehr.

3. Abgesehen von ein paar neuen Pöstchen und Titeln dürfte sich am öffentlichen Erscheinungsbild des Deutschen Filmpreises kaum etwas ändern. Sein Ansehen könnte sogar sinken, da der Kreis der möglichen Preisträger identisch ist mit dem der Entscheidungsträger. Was zählt schon ein Preis, den man sich selbst gibt. Außerdem dürften sowieso nur ausgewiesene Kassenhits, die ihre „Auszeichnung“ an der Kasse ja schon haben, eine Chance haben. Alle Förderungen und Fördergelder würden sich auf immer weniger Großproduktionen konzentrieren.

4. Diese Frage ist unter 1. schon beantwortet. Die Auswirkungen wären alles in allem negativ. Ich darf dazu noch einmal auf den Artikel meiner Kollegin Katja Nicodemus in „Die Zeit“ verweisen, in der sie neben der FFG-Novellierung auch in der geplanten Änderung der Modalitäten der Filmpreisvergabe schlimmste Konsequenzen für die Filmkultur prophezeit: (Zitat) „Nicht weniger als eine lebendige Kinokultur steht auf dem Spiel.“

5.-7. Eine Stellungnahme zu diesem Punkten erübrigt sich mit dem bisher ausgeführten. Soll sich doch eine Filmakademie gründen, zusammenarbeiten mit wem auch immer, auch einen Preis vergeben, sogar in ihrem operativen Betrieb vom Bund gefördert werden. Die Preisgelder, die der Finanzierung eines neuen Films dienen, sollten davon unabhängig vergeben werden.